

GOLD COLLECTION

SENECA

DICHTUNGEN

483

**Meisterwerke
der Literatur**

Dichtungen

Seneca

Inhalt:

[Lucius Annäus, Seneca - Biografie und Bibliografie](#)

[Medea](#)

[Erster Act](#)

[Zweyter Act](#)

[Dritter Act](#)

[Vierter Act](#)

[Fünfter Act](#)

[Die Trojanerinnen](#)

[Erster Act](#)

[Zweyter Act](#)

[Dritter Act](#)

[Vierter Act](#)

[Fünfter Act](#)

[Oedipus](#)

[Erster Act](#)

[Zweyter Act](#)

[Dritter Act](#)

[Vierter Act](#)

[Fünfter Act](#)

Hippolyt

Erster Act
Zweyter Act
Dritter Act
Vierter Act
Fünfter Act

Thyestes

Erster Act
Zweyter Act
Dritter Act
Vierter Act
Fünfter Act

Die Thebais oder die Phönicierinnen

Erster Act
Zweyter Act
Dritter Act
Vierter Act

Agamemnon

Erster Act
Zweyter Act
Dritter Act
Vierter Act
Fünfter Act

Der rasende Herkules

Erster Act
Zweyter Act

[Dritter Act](#)
[Vierter Act](#)
[Fünfter Act](#)

[Herkules am Oeta](#)

[Erster Act](#)
[Zweyter Act](#)
[Dritter Act](#)
[Vierter Act](#)
[Fünfter Act](#)

Dichtungen, Seneca
Jazzybee Verlag Jürgen Beck
Loschberg 9
86450 Altenmünster

ISBN: 9783849613143

www.jazzybee-verlag.de
admin@jazzybee-verlag.de

Frontcover: © Vladislav Gansovsky - Fotolia.com

**Lucius Annäus, Seneca - Biografie und
Bibliografie**

Philosoph, geb. um 4 v. Chr. zu Corduba in Spanien, gest. 65 n. Chr., widmete sich in Rom rhetorischen und philosophischen Studien, erhielt unter Caligula die Quästur und die Würde eines Senators, ward 41 von Claudius als angeblicher Teilnehmer an den Ausschweifungen der Julia Livilla nach Korsika verbannt, 49 zurückgerufen, zum Prätor ernannt und von Agrippina mit der Erziehung ihres Sohnes Nero betraut. Nach Neros Thronbesteigung (54) übte er einen heilsamen Einfluß auf den jungen Fürsten aus, der ihm außer andern Auszeichnungen das Konsulat (57) verlieh. Intrigen seiner Gegner zerstörten das Einvernehmen und bewogen S., sich vom Hof und der Öffentlichkeit ganz zurückzuziehen (62). Wegen angeblicher Teilnahme an der Verschwörung des Piso zum Tode verurteilt, nahm er sich (nach damaligem Brauch) selbst das Leben. S. ist nach Cicero der bedeutendste philosophische, überhaupt einer der geistreichsten und originellsten Schriftsteller der Römer. Von seinen zahlreichen prosaischen Schriften sind erhalten: 1) eine u. d. T. »*Dialogi*« überlieferte Sammlung, enthaltend die Abhandlungen: »*De providentia*«, »*De constantia sapientis*«, »*De ira*« (3 Bücher), »*Ad Marciam de consolatione*«, »*De vita beata*«, »*De otio*«, »*De tranquillitate animi*«, »*De brevitae vitae*«, »*Ad Polybium de consolatione*«, »*Ad Helviam matrem de consolatione*« (Ausz. von Koch-Vahlen, Berl. 1878; von Gertz, Kopenh. 1886); 2) »*De clementia*«, 2 Bücher (an Nero gerichtet bald nach seinem Regierungsantritt); 3) »*De beneficiis*«, 7 Bücher (mit »*De clementia*« hrsg. von Gertz, Berl. 1876); 4) »*Epistulae morales ad Lucilium*«, 124 Briefe über philosophische Gegenstände, seine bedeutendste Leistung (hrsg. von Hense, Leipz. 1898); 5) »*Quaestiones naturales*«, 7 Bücher über naturwissenschaftliche Gegenstände, das erste und einzige physikalische Lehrbuch der römischen Literatur, hauptsächlich aus stoischen Quellen geschöpft; 6) »*Apocolocyntosis*« (»Verkürbissung«, statt *Apotheosis*,

»Vergötterung«), eine bittere Satire auf den verstorbenen Kaiser Claudius (hrsg. von Bücheler, Berl. 1882), nach Art der Menippeischen Satire des Varro Prosa mit Versen untermischt. Neuere Gesamtausgaben der Prosaschriften von Fickert (Leipz. 1842–45, 3 Bde.), Haase (das. 1852–53, 3 Bde.; neue Ausg., das. 1898 ff.), Übersetzungen von Moser, Pauly und Haackh (Stuttg. 1828, 17 Bde.) und Forbiger (Auswahl, das. 1867, 4 Bde.). Senecas Schriften zeigen lebhaftes Einbildungskraft, gebildetes Urteil, edles Gefühl, tiefe Kenntnis des menschlichen Herzens. Die Darstellung ist eindringlich und beredt, der Ausdruck *oft* gesucht und immer antithetisch zugespitzt. Als Philosoph eklektischer Stoiker, verrät S. bisweilen Neigung, zwischen Stoizismus und Epikureismus zu vermitteln. Die Philosophie ist ihm als Streben nach Weisheit und sittlicher Vollkommenheit nur wertvoll in beständiger Beziehung auf das Leben. In dieser moralischen Tendenz liegt wohl der Grund der Tradition, die S. zum Christen macht und ihn in Verbindung mit dem Apostel Paulus setzt. Daß S. auch Dichter war, ist ausdrücklich bezeugt. Seinen Namen tragen zehn Tragödien: »*Hercules furens*«, »*Thyestes*«, »*Phoenissae*«, »*Phaeira*«, »*Oedipus*«, »*Troades*«, »*Medea*«, »*Agamemno*«, »*Hercules Oetaeus*« und die Prätexa »*Octavia*« (hrsg. von Peiper und Richter, Leipz. 1867, 2. Ausg. 1902; von Leo, Berl. 1878–79, 2 Bde.; übersetzt von Swoboda, Prag 1828–30, 3 Bde.), von denen die letzte S. sicher nicht angehört, die Echtheit der übrigen jedoch zu bezweifeln, wie vielfach geschehen, kein Grund vorliegt. Stoff und Form sind griechisch; in der Form gibt sich das Bestreben kund, die Griechen zu überbieten, daher oft Schwulst und Überladung, oft gesuchte Kürze und Dunkelheit, oft geradezu Unnatur. Wohl nur Buchdramen, haben sie doch in der neuern Literatur lange als Muster gegolten, namentlich der klassischen Tragödie der Franzosen. Vgl. Hochart, *Études sur la vie de Senèque* (Par. 1885); Holzherr, *Der Philosoph S.* (Rastatt 1858–59);

Brotén, *De philosophia Senecae* (Upsala 1880); Rubin, Die Ethik Senecas in ihrem Verhältnis zur ältern und mittlern Stoa (Münch. 1901); Stachel, S. und das deutsche Renaissancedrama (Berl. 1907); Kreyher, S. und seine Beziehungen zum Urchristentum (das. 1887); W. Ribbeck, S. und sein Verhältnis zu Epikur, Plato und dem Christentum (Hannov. 1887); M. Baumgarten, S. und das Christentum (Rost. 1895).

Medea

Personen

Medea

Jason

Kreon, König von Korinth

Medeas Amme

Ein Korinther als Bothe

Chor korinthischer Frauen

Zwey Kinder der Medea

Gefolge des Kreon

Bewaffnete

Der Schauplatz ist in Korinth.

Erster Act

Erste Scene

MEDEA *allein.*

Ihr Götter all', die Eh'n ihr schützt! Lucina,

Des freudenreichen Torus Hütherinn!

Und, die den Wogenbändiger Tiphys du

Das Schiff, dieß neue Wunder, lenken gelehrt!
Du auch, der Meerestiefen stürm'ger Herr!
Du Titan, der Welten spendet des Tages-Licht!
Und, die dem schweigsam-ernsten Opferbrauch
Die Leuchte stellt, so kundig niederschaut,
Du dreygestalt'ge Hekate!
Ihr all', zu den mir Jason einstens schwur!
Und ihr, die nur Medea rufen darf:
Du Urgewirr der ew'gen Nacht, du Thron
Der himmlischen Feind', unsel'ge Geister ihr
Du Herr des Trau'rreichs, und Herrinn du,
Von treu'rer Lieb' entführt: ich rufe euch,
Ruf' euch mit unglücksschwerem Ruf.
Herbey des Meineids Rächerinnen ihr,
Herbey mit grausig-losem Schlangenhaar,
In blut'ger Hand die düst're Fackel schwingend,
Wie schreckenvoll an meinem Brautbett ihr
Gestanden, Göttinnen, so kommt, bringt Tod
Der neu erkohrnen Braut, dem Schwieger Tod,
Und Tod dem ganzen Königsstamm!
Mich lehrt ein grasser Weh', das dem Bräutigam
Ich bieth': - Er leb', in der Fremde irr' und arm,
Geächtet, scheu, verhaßt und heimathlos.
Mich müß' er dann zur Gattinn sich erfleh'n;
Doch wandern zu fremder Schwelle, o ein arg
Erprobter Gast. Und, wo ich schwerer nicht
Zu fluchen weiß: ich fluch' ihm Söhne an,
Dem Vater gleich, der Mutter gleich. - Geboren,
Geboren ist die Strafe. Ich bin ja Mutter!
Was ruf' ich hier, was klag' ich noch umsonst?
Ha, sollt' ich etwa schonen meinen Feind? -
Die Fackel entschüttl' ich der Hand, dem Himmel sein
Licht!
Mag Titan dieses schau'n - er meines Stamm's
Urvater, und er leuchtet noch? und fährt
Geruhig in dem Wagen sitzend fort,

Die alte Bahn am klaren Himmel? kehrt
Zum Aufgang nicht? mißt nicht den Tag zurück? -
Laß, Vater, laß auf deinem Wagen mich
Durch Lüfte fahren, gib die Zügel mir,
Und lasse lenken mich am Flammenzaum
Dein gluthensprühendes Gespann; ha! und Korinth,
Wie d'ran die Doppelbrandung schlägt, beut dir
Verglüther Meere zween!
Was bleibt mir sonst? die Fackel trüge ich,
Ich selbst wohl vor zum duft'gen Brautgemach,
Und nach den Festgebethen müßte ich
Die Sühnungsoffer schlachten am Altar? -
Durch Herzens Grund such' dir zur Rache Bahn,
Lebst du, mein Wuth; und blieb dir etwas noch
Von alter Kraft, so scheuch' die weib'sche Furcht, und
In den unwirthbar'n Kaukasus hülle dich. -
Was je für Missethat der Phasis sah
Und Pontus, soll entsetzt nun der Isthmus schau'n.
Ha! wildes Unheil, gräßlich, unerhört,
Dem Himmel schreckhaft wie der Erde, kreis't
In seinen Tiefen mein Geist; und sinnet Wunden
Und Mord und Tod, durch alle Glieder starr.
Viel zu Gelindes sag' ich noch, das übt' ich
Als Jungfrau, schwerer treffe nun mein Arm.
Wohl ziemt, die Mutter worden, wild're That.
Auf! güрте dich mit Zorn, und rüste dich
Mit aller Wuth zur todesvollen Rache;
Dem Brautfest rühme man deine Scheidung gleich. -
Wie, scheidest du von deinem Mann? Wie du
Dich ihm ergabst. - Auf! brich die träge Weile!
Den Bund, den Gräu'l geknüpft, zerreiße Gräu'l.

Zweyte Scene

CHOR KORINTHISCHER FRAUEN *tritt auf, und singt unter begleitenden Tänzen den Hochzeitsgesang des Jason und der Kreusa.*

Strophe.

Zu dem bräutlichen Fest, Götter! der Könige
Kommet segnend, die ihr Himmeln und Meeren herrscht;
Volk auch, löblichen Brauchs, während der Zunge Recht!
Und dem Donnerer, der schwinget den Stab der Macht,
Beut vor allen ein Stier, hellweiß, das stolze Haupt.
Nie gespannt in's Joch, sühne Lucina'n die
Rindinn schneeigten Fell's. Ihr, die des stürmischen
Mavors blutige Faust bindet, und feindlichen
Völkern, flammend im Krieg, biethet den Friedenszweig,
Die dem Füllhorn entstret reichliche Segnungen,
Ihr, der zarteren, bringt zarteres Opfer auch.
Du auch, welcher du schwingst sittiger Fackel Gluth
In heilkündender Hand, scheuchend die finst're Nacht;
Hierher, trunkener Knab', komme mit Taumelschritt,
Komm', mit Rosengezweig heiter die Stirn gekränzt!
Du, des wechselnden Lichts freundlicher Bothe, komm',
Stern, der immer zu spät Liebenden wiederkehrt;
Mütter rufen nach dir sehnend, die Bräute auch,
Daß dein lieblicher Schein blinke ja bald herab!

Gegenstrophe.

Weit verdunkelt der Fürstenbraut
Liebreitz alle die Bräut' Athens,
Und die an des Taygetus
Joch wie Jünglinge üb't die Stadt,
Die verschmähet der Mauern Wehr;
Die auch, so in dem stillen Quell
Dirce's baden der Glieder Schnee,
Und im heiligen Alpheus,

Ihm, dem Heldenkind Aesons, weicht,
Wollt an Bildung ihr messen ihn,
Des unheimlichen Donners Sohn,
Der die Tieger in's Joch gebeugt,
Und, der waltet dem Tripus, der
Strengen Jägerinn Bruder er.
Pollux weicht und Kastor ihm,
Die geschickt nur zum wilden Kampf.
Laßt denn, Himmelsbewohner, laßt
Leuchten, über den Frau'n die Braut
Ragen, über die Helden ihn!

Epode.

Im jungfräulichen Reih'n, wenn sich die Fürstinn birgt,
Strahlt ihr Antlitz allein mild aus den Allen vor.
So verbleicht vor der Sonn' Sternen ihr Flimmerschein,
So die Hürde verbirgt dichter Plejaden sich,
Wenn, geründet das Horn, Phöbe die schlummernde
Welt bescheint mit dem Strahl, den ihr der Bruder lieh.
Ihrer Wange gleicht Schnee, welchen phönicischer
Muschel, Purpur getränkt, gleicht das Flammenroth,
Wie's am morgenden Tag schaut der bethaute Hirt.
Aus der Kolcherinn Bett raff' dich, dem schaurigen,
Mit unlustiger Hand, zitternd gewohnt die Brust
Sonst zu fassen des Weib's, jener Unbändigen,
Fass' die heimische Braut, seliger Bräutigam,
Jetzt erst Bräutigam, du bist's mit des Schwiegers Wort.
Jetzo, Jünglinge, spielt, spielt in erlaubtem Schimpf,
Werft hochzeitlichen Scherz hier bald, bald dort umher,
Selten läßt ja das Glück spielen mit Herrschern uns. -

Du, hellstrahlender Sohn des Thyrsus-Schwingers Lyäus,
Zünde - hoch ist die Zeit - zünd' an die zackige Fackel,
Schüttele dann festliche Gluth in weingeschwellten
Händchen.

Fesceninus ergeuß dich geschwätzig in festliches
Schmähwort!

Auf, entfesselt die Lust! – doch in stummer Finsterniß
schleiche,

Die dem unheimischen Mann sich, eine Flüchtige, hingab.

Zweyter Act

Erste Scene

Medea, dann ihre Amme.

MEDEA, die in wehmüthiger Stellung in dem Säulengange
vor ihrem Hause gekauert war, aufspringend.

O mir! Ich bin verloren! Wehe! weh'!

An meine Ohren schlug der Hochzeitsang. –

Noch glaub' ich solchen Frevel nicht, noch nicht. –

Das könnte Jason, der dem Vater mich,

Dem Vaterland, dem Thron entführt? Er könnte

Verlassen mich Verwaiste, im fremden Land?

Verschmäht nun meine Gunst, der harte Mann,

Der sah von meines Zaubers Macht das Feuer

Gewältigt, und das Meer? Wie, wähnt er denn

Erschöpft all' meine Kraft zum Uebelthun? –

Unschlüssig, rathlos jag' im Wahnsinn ich

Nach allen Seiten, Rache mir zuerspäh'n. –

O hätt' er einen Bruder! – Hat er nicht

Die Braut? Auf sie zuck' ich den Stahl, sie büße

All' meinen Grimm, sie fühle meinen Zorn.

Wenn der Pelasger, wenn der Wilden Stämme

Ja einen Frevel kennen, welchen noch

Nicht diese Hand geübt, er sey gethan;

Es stacheln deine Thaten selber dich.

Ruf' alle sie herbey: des Reiches Kleinod

Weithin berühmt, das du geraubt, den kleinen

Gefährten, verruchte Dirne, den dein Schwert
Zerstückt, dann Glied für Glied im Meer verstreut,
Daß sie der Jammervater einzeln suche;
Und Pelias, den Greis, verbrüht im Erz' - -
Wie grausam verspritzt' ich oft so theures Blut! -
Doch all' die Unthat hat nicht Haß verübt,
Unsel'ge Liebe wüthete sie all'. -
Kann aber Jason anders? - Ist er doch hier
Nicht frey, ist fremder Willkühr unterthan.
Er sollte seine Brust dem Stahle biethen -
O besser, besser sprich mein grimmer Schmerz!
Kann er, so leb' er mit, wie sonst mein Jason;
Wenn nicht - er lebe - dennoch, und geneuß,
Mein dankbar denkend, geneuß er mein Geschenk.
Kreon trägt alle Schuld, der unbefugt
Mit seinem Zepter Ehen lös't, die Mutter
Von ihren Kindern trennt, der Herzen Band,
Das theure Liebespfänder knüpfen, zerreißt.
Ihm gilt's allein, er zahle, was er schuld.
Tief will in Asche ich sein Haus begraben,
Und schauen soll den schwarzen Giebel auf
In Flammen loh'n, wer schweren Ruderschlags
Meleas brausend' Vorgebirg umschiff.

*AMME kommt aus dem Hintergrunde, wo sie zagend
gestanden, hervor.*

Sey still doch, ich beschwöre dich, und birg
Die lauten Klagen deines Unmuths tief
In deinem Busen. Nur wer ungerührt
In Herz und Blick der Kränkung bitt'res Weh'
Geduldig trägt: er darf vergelten sie.
Verhalt'ner Zorn, er zielt und trifft gewiß;
Doch offen kund gegeb'ner Haß verräth
Der Rache Spur.

MEDEA.

Es ist ein kleiner Groll,
Der klug berathen kann, und sich verkriechen.

So heft'ger Zorn, wie meiner, birgt sich nicht;
Ich fecht' es offen aus.

AMME.

O Herrinn! nur
Des Grimmes lauten Ausbruch halt' zurück,
Dich schützt ja kaum ein stilles Dulden hier.

MEDEA.

Die Kühnen scheu't das Glück, nur Feige drängt es.

AMME.

Am rechten Ort nur probe deinen Muth.

MEDEA.

Am rechten Orte immer ist der Muth.

AMME.

In unsre Trübsal blinkt kein Hoffnungsschein.

MEDEA.

Wer nichts zu hoffen hat, der wagt auch nichts.

AMME.

Fern sind die Kolcher, treulos dein Gemahl;
Von all' den schönen Gütern blieb dir nichts.

MEDEA.

Blieb sich Medea doch. Hier schau' vereint
So Erd' als Meer und Waffenwucht und Macht,
Des Feuers, ja Götter selbst, sammt ihrem Blitz!

AMME.

Den König fürchte.

MEDEA.

Mein Vater ist mein König.

AMME.

Bebst du nicht vor Gewalt der Waffen?

MEDEA.

Nein!

Und schwängen sie auch erd'geborne Riesen.

AMME.

Dir droht der Tod.

MEDEA.

Mein Wunsch.

AMME.

O flieh'! o flieh'.

MEDEA.

Noch büß' ich die erste Flucht. – – Medea flieh'n? –

AMME.

Bist Mutter doch.

MEDEA.

Durch wen, das siehst du nun.

AMME.

Noch stehst du an?

MEDEA.

Ich flieh', wenn ich mich gerächt.

AMME.

Dir folgt dann Rache.

MEDEA.

Der entspring' ich wohl.

AMME.

O halte deine Zung' im Zaum, laß ab

Von deinem rasenden Dräu'n, die Kühnheit zügle.

Die Vorsicht gebeut zu fügen sich der Zeit.

MEDEA.

Die Güter mag das Schicksal rauben uns;

Den Starkmuth kann es nimmer rauben. Horch'!

Weiß Schlage klang die Pforte des Pallastes?

Ha, Kreon selbst, der stolze Pelasger-Fürst.

Zweyte Scene

Kreon. Medea.

Kreon tritt mit Gefolge seiner Trabanten aus dem Thore des Pallastes, die Amme zieht sich zurück.

KREON.

Medea, Aetos Sproß, die so viel Unheil

Gebracht dem eig'nen Mutterlande, will

Noch immer nicht verlassen mein Gebieth.
Sie brütet etwas, kund sind ihre Ränke,
Kund ist die frevelrüst'ge Hand. Wen hat
Die je geschont? Wen lässet sie in Ruh'?
Ich war gewillt zu tilgen mit dem Stahl
Die arge Brut; der Eidam nur erbath mich.
Das Leben sey ihr denn geschenkt. Jedoch
Das Weichbild dieser Stadt enthebe sie
Der Furcht, sie ziehe frey und fahrlos fort. –
Da kommt sie, Grimm und Rach' im Aug' auf mich
Heran, mich hier mit Schmähwort anzulassen –
Trabanten wahr't, daß sie zu nah' nicht komm'.
Entbiethet Schweigen ihr. Sie lern' einmahl
Verehren Königswort. Geh' einer schnell,
Und schaff' das wilde Ungethüm mir fort.

MEDEA.

Was doch verbrach ich, daß du mich vertreibst?

KREON.

Ein schuldlos Weib frägt da nach ihrer Schuld.

MEDEA.

Wenn du ein Richter bist, so richte denn!

Wenn Willkühr dein Gesetz – gebeut, Tyrann!

KREON.

Ob's Recht, ob Unrecht, thu' nach des Königs Wort.

MEDEA.

Unbill'ge Herrscher stehen immer fest.

KREON.

Geh'! Klag' in Kolchis.

MEDEA.

Wohl, ich gehe; doch

Wer mich hat her gebracht, führ' mich zurück.

KREON.

Es steht der Spruch, dein Rufen kommt zu spät.

MEDEA.

Doch wer'den Gegner ungehört, entschied,

Wenn er auch recht gerichtet, ist nicht gerecht.

KREON.

Du hörtest wohl den Pelias auch an,
Den du erschlugst? Doch sprich, ich höre ja,
Versicht dein Recht, ich leihe dir mein Ohr.

MEDEA.

Wie schwer es sey, ein Herz, in Zorn entbrannt,
Zu sänftigen, wie königlich es dünke
Dem, der in stolzer Hand das Zepter faßt,
Zu enden, was begonnen, lernte ich
Daheim in meiner königlichen Pfalz.
Denn ob ich gleich in's Elend tief gebeugt,
Von vielen Unglücksschlägen nun, verbannt,
Allein, verlassen bin, und rings bedrängt:
Einst strahlt' ich hehr, in meines Hauses Glanz.
Vom hohen Phöbus leit' ich mein Geschlecht,
Und was in sanfter Krümm' der Phasis nutzt,
Was hinter'm Pont, dem scythischen, du schaust,
Wo still ein glatter Spiegel ruht, das Meer,
Und wo am thermodontischen Gestade
Der männerlosen Frauen Schaar sich übt
In Schildes Schwung und sicherem Speerswurf,
Das alles huldiget des Vaters Herrscherwort'.
Hochedlen Stamms, in Glück und Königsprunk
Erglänzt' ich dort, und um der Jungfrau Hand
Buhlt' manch' ein Mann, um den zu buhlen nun
An mir die Reihe wär'. So hat das Glück,
Das triegliche, von Thrones Herrlichkeit
Im schnellen Umsturz in des Elends Abgrund
Herab gerissen mich, in Bann gejagt.
Bau' Einer noch auf Fürstenmacht und Glück,
Wenn launig Spiel des Zufalls so hohe Gaben
Hierhin und dorthin wirft. Das Eine nur,
Das große Herrliche, was ihnen nie
Ein Wechsel raubt, das haben Könige
Bedrängten beysteh'n, und den Flehenden
Im treuen Hause schirmen. Das allein,

Den Schatz, nahm ich aus Kolchis Reich mit her.
Der hohe Ruhm, daß ich die Heldenblüthe
Von Griechenland, sie, der Argiver Hort,
Die Göttersöhne, Ich gerettet, bleibt mir. –
Orpheus ist mein Geschenk, der Felsen schmilzt
Mit seinem Sang, und Wälder lockt. Auch Kastor
Und Pollux, meine Zwillingsgabe sind sie;
Die Söhne Boreas, und Linceus auch,
Deß scharfer Blick weit über Meere bin
In Fernen spähet, und die Mynier all'!
Von ihm, der Helden Führer, schweig' ich, rechne
Ihn euch nicht an, für den ihr mir nicht pflichtig.
Die Andern bracht' ich auch, den Einen mir.
Nun lasse mich an, rück' allen Frevel mir vor;
Ich läugne nicht, nur einen kannst du rügen:
Der Argo Wiederkehr. Wahrt' ihrer Scham
Die Jungfrau, blieb sie ihrem Vater treu:
Hin stürzt ganz Griechenland in diesen Helden,
Und er, dein Eidam nun, todt und zerfleischt
Fiel hin der feuersprüh'nden Stiere Wuth.
Wie tief mich auch das Schicksal beugen mag:
Daß ich so vieler Fürsten edle Häupter
Gerettet, werd' ich dennoch nie bereu'n.
Der einz'ge Lohn, den ich aus aller Wagniß
Mir nahm, er ist in deiner Hand. Geliebt es,
Verdamm' die Schuldige; doch gib heraus,
Warum sie wagte. – Ich bin schuldig, ja,
Ich läugn' es nicht, Kreon, doch wußtest du's,
Als ich dein Knie unfast', und dich um Schutz
Bey deiner königlichen Rechten bath.
In deinem Lande, floh' ich, gönne mir
Ein Winkelchen, ein Ruheplätzchen, wo
Mein Elend ich beweine, ein schlechtes Holl.
Willst du mich in der Stadt nicht; wohl, so gib
Ein Oertchen mir an des Reiches fernster Mark.
KREON.

Daß ich kein Fürst, deß Zepter Wollkühr lenkt,
Noch der mit stolzem Fuß das Elend tritt,
Bewies ich, dünkt mich, klar, zum Eidam kiesend
Den flücht'gen Mann, vom Unglück hart bedrängt,
Von banger Furcht gejagt; weil dich zur Strafe
Und Todtensühne forderte Akast,
Der ob Thessalien herrscht. Er klagt dich an
Von Vaters wegen, der, ein schwacher Greis,
Gebeugt und zitternd, ihm erschlagen ward,
Der Leichnam dann zerstückt, wo gute Töchter,
Von dir berückt, verfluchtes Werk verübt.
Es mag sich Jason leicht, nimmst du von ihm
Dein Frevelthun hinweg, rechtfertigen.
Er, der Gerechte, hat sich nie mit Blut
Befleckt, nie faßte seine Hand den Mordstrahl,
Ein Reiner, stand er, fern von euch, Gezücht! -
Du aber alles Gräu'ls Anspinnerinn,
Die alle Tücken hat vom Weib, und Wuth
Vom Mann, selbst das Entsetzlichste zu wagen,
Und kein Gefühl für Scham und guten Ruf,
Heb' dich vom hinnen, räume mein Gebieth!
Die Kräuter auch, die todesvollen, nimm mit.
Fort, ende meiner Bürger schwere Angst;
Magst anderswo fortan die Götter reitzen.
MEDEA.

Du heißest fliehen mich? so gib den Nachen
Der Flüchtigen und den Gefährten heraus! -
Wie? Soll allein ich zieh'n? - Ich kam nicht allein. -
Besorgst du Krieg? Nun, so verweise denn
Uns beyde. Was trennst ein Verbrecherpaar?
Für ihn fiel Pelias, und nicht für mich.
Nimm meine Flucht vom Vaterland, vom Vater,
Der einsam klagt daheim, des Vlieses Raub,
Den grausam zerfleischten Bruder noch hinzu,
Und was der jungen Gattinn die Liebe zum Mann
Eingab, mein ist es nicht. Wie oft ich auch,

Wie schwer gefrevelt hab', ich that's nicht mir.
KREON.

Du solltest lange fort schon seyn. Wozu
Verbringst du mit Geschwätze hier die Zeit?

MEDEA.

Noch ein Mahl kam ich, Eines nur zu fleh'n:
Die Kinder, die unschuld'gen, treffe nicht
Der Mutter Schuld.

KREON.

Zieh' ruhig fort, ich häge
Sie wie ihr Vater treu in meinem Schooß.

MEDEA.

O bey dem Glück, was diesem Fürstenpaar
Erblih'n soll aus dem wonnigen Hochzeitsbett,
Bey deiner Hoffnung, bey des Thrones Heil,
Den schnellen Wechsels stürzen kann das Glück,
Beschwör' ich dich, o gönne der Verstoß'nen,
Der Mutter eine kurze Frist, daß sie
Den letzten Kuß noch auf die Lippen drücke
Der Kinder, der geliebten, dann vielleicht
Im Schmerze sterbe!

KREON.

Du suchst zu Tücken Frist.

MEDEA.

Was sorgst du in so kurzer Zeit?

KREON.

Dem Bösen

Ist keine Zeit zur bösen That zu kurz.

MEDEA.

Den Augenblick versagst mir Armen du,
Daß ich ausweine meinen Schmerz?

KREON.

Wohlan!

Obgleich sich finst're Unglücksahnung der
Gewährung deiner Bitten in mir sträubt,

Sey doch ein Tag zur Rüstung dir geschenkt.

MEDEA.

O! zu viel Gunst! Auch dieses magst kürzen,
Ich selbst beeile mich.

KREON.

Doch büßest du's

Mit deinem Haupt, wenn, eh' des Phöbus Strahl
Den Tag dem Isthmos bringt, du fort nicht bist.

Nun aber ruft des Tages Feyer mich,
Des Hymens Fest zum Opfer und Gebeth. *Geht ab.*

Sie geht in das Haus.

Dritte Scene

CHOR.

Strophe.

Ein Tollkühner war,
Welcher der Erste
Auf zerbrechlichem Floß
Brach durch das falsche
Meer, schauend im Rücken
Heimisches Land;
Wer vertrauen sich mocht'
Trieglichen Lüften,
Und auf spurloser Bahn
Furchend den Meerplan;
Wer hingeben sich durft'
Dünner Gefügung
Von Bretern, die
Von Leben zu Tod -
Wie so schmal ist die Wand! -
Scheidet die Pfade.

Gegenstrophe.

Keiner kannte
Noch die Gestirne
Und Sternchen, die hell
Schmücken den Aether,
Waren noch achtlos;
Noch wußte kein Schiff
Die Hyaden zu scheu'n,
Die Bothen des Sturms;
Auch der Ziege Gestirn
Nicht, der Olen'schen,
Nicht den Wagen im Nord,
Gefolgt und gelenkt
Langsamen Schritts
Vom greisen Bootes.
Auch kannte man nicht
Für Boreas, noch
Nahmen für Zephyr'n.

Epode.

Tiphys wagt's,
Auf stürmischer See die
Segel zu spannen,
Auch neue Gesetz'
Winden zu geben.
Lehrt' spannen im Lauf
Jetzo die Leinen,
Schiefen Wind dann
Mit gestrecktem Tau
Zur Seite fah'n,
Dann die Rahen,
Vor dem Sturm geschützt,
Lehnen zum Hauptmast,
Wenn vollen Windhauch

Der Schiffer erharr't,
Der allzu Begierige,
Und von der Wimpel,
Von der ragenden, roth
Ringelchen flattern.
Zweyte Strophe.

Schönere Zeiten
Lebten die Väter,
Von jeglichem Falsch
Ferne und schuldlos,
Wo ein jeder in Muße
Bauend sein Ländchen,
Und auf heimischer Flur
Friedlich gealtert,
Froh mit Wen'gem,
Sonst begehrte kein Gut,
Denn was ihm das Land
Bracht', das ihn gebar.
Der thessalische Baum
Menge der Dinge
Weise geschied'ne
Ordnung zusammen,
Und Schläge den Pont
Zwang er zu dulden,
Und unsere Schrecken
Zu mehren noch
Das ferneste Meer. -

Zweyte Gegenstrophe.

Schwer hat sie's gebüßt,
Argo, die freche,
Durch so viele
Schrecken geführt.
Als die zwey Felsen-

Hüther des Ponts sie,
Hierher, dorthier,
Wie von Donnerschlägen
Getroffen zumahl,
Jäh' erstöhneten, als
Sternelein rollte
Und Wolken auch
Das empörte Meer.
Tiphys, der kecke,
Selber erblaßte,
Der zitternden Hand
Entsanken die Zäum' all.
Auch Orpheus verstummt,
Die Leyer erstarrt, und
Argo vermißt die
Leitenden Stimmen.
Weh'! Als am Pelor
Die sicilische Jungfrau,
Von wüthigen Hunden
Schaurig umkoppelt,
Ließ klaffen zumahl
Alle die Mäuler.
Wem erstarrten
Da nicht die Glieder,
Als so vielmahl ihn an-
Bellt ein Ungethüm!
Weh'! als die grausigen
Ungeheuer
Kos'ten mit Sängen
Das ausonische Meer,
Wo mit der Zither,
Mit der Musen Geschenke,
Der Thrazier Orpheus
Die Sirene,
Schiffe zu bannen
Sonst gewohnt, schier

Ihm nach zu zieh'n zwang!

Zweyte Epode.

Was war der Lohn nun
So fährlicher Fahrt?
Ein goldenes Fell,
Und ein Unheil, Medea,
Wilder als Meersturm,
Des Abenteuers
Würdiger Preis sie.
Jetzo gezähmet
Schmiegt sich der Pont schon,
Und trägt die Gewalt.
Nicht die Argo allein,
Von Athenen erbaut,
Von Fürsten gerudert,
Staunt man nunmehr an;
Jeglicher Kahn durch-
Schweifet die Meerfluth.

Sie sind verrückt
Die Marken der Dinge.
Manch' neue Stadt
Entthürm't sich der Erde.
Nichts auf der alten
Stelle läßt ruhen
Die wandernde Welt.
Den eis'gen Araxes
Trinket der Indier,
Die Elbe der Perser,
Und den strömigen Rhein.
Späten Geschlechtern
Wird kommen die Zeit,
Wo der Ocean lösen
Wird jede Umzäunung;

Wo das unermessliche
Weltall sich aufthut,
Und ein neuer Tiphys
Welten entdeckt,
Die niemand geahn't.
Thule bleibt nimmer die
Markung der Erde.

Dritter Act

Erste Scene

Medea, Amme.

Medea stürzt aus dem Hause. Die Amme begütigend ihr nach.

AMME.

Wohin entriffst du, Tochter, dich dem Hause
So schnellen Schritts? – O bleibe, mäßige
Dein Toben, halte deinen Grimm zurück! –
Wie die Mänade dort in heil'ger Wuth
Umher stürzt, wenn die trunk'ne Brust der Gott
Gewaltig schwellt, auf schneebedeckten Höh'n
Des Pindus, oder dort an Nysas Joch:
So rennt in wilder Wallung die umher,
Im Blick der heißen schäumenden Rachgier Spur.
Ihr Antlitz flammt, jetzt stöhnt sie tief und bang,
Jetzt schreyt sie auf, ein reicher Thränenstrom
Entstürzt den Augen, bald wieder lächelt sie;
Und jede Leidenschaft tobt laut aus ihr.
Nun steht sie still, jetzt droht, jetzt braus't sie auf,
Klagt nun, und weint. Wo zieht dieß Wetter hin?
Wen trifft der Schlag? Wo bricht die Zornfluth sich?
Sie überströmt. Geringe nicht, auch nicht
Gewohnte Unthat brütet sie bey sich;

Sie übertrifft sich selbst. Ich seh' sie rasen,
Wie ich sie nie gesehen. Ungeheu'res
Droht uns, unmenschlich-gottlos-Gräßliches.
O macht zu nichte, Götter, meine Furcht!
MEDEA bleibt wie sinnend stehen.

Suchst du, o Arme, deiner Rache Maß
Und Ziel? – Sey deine Liebe Muster dir.
Ich soll die Fackel seh'n des Fürstenpaars
Hell lodern ungerächet? Thatenlos
Entschwände mir der Tag, den ich so schwer
Erlangt, den er so hart gewähret? Nein!
So lang der Himmel um den Erdball schwebt,
Die Schimmerwelt dort ihre Bahnen rollt,
So lange nicht der Sand gezählt, so lange
Der Tag der Sonn', das Sternheer folgt der Nacht,
So lang' den Pol der Bärinn hell Gestirn,
Das nimmer sich in Meerfluth taucht, umkreis't,
So lange Ströme münden in das Meer,
Wird nimmer mit der Durst nach Rach' erlöschen.
Ja wachsen soll er, immer heißer glüh'n. –
Nie hat ein reißend Unthier so gewüthet,
Nie Scylla selbst, auch die Charybde nicht,
Die das ion'sche und sicil'sche Meer
Verschlingt, noch Aetna, der den stöhnenden
Titanen malm't, geras't, wie ich es will.
Nicht Stromes Brausen, nicht das stürm'sche Meer,
Wenn der Orcan es peitscht zu grimmem Tosen,
Nicht Feuers Wuth, vom Sturmwind aufgeschürt,
Soll Einhalt thun dem furchtbar'n Rachewerk.
Zu Staub und Trümmern schmettr' ich alles nieder –
Den Kreon fürchtet' er und die Waffenmacht
Akast's? – O wahre Liebe fürchtet nichts.
Doch sey's: – Er wich der Uebermacht allein,
Ungern nur gibt er ihr die Hand; doch könnt' er
Zur Gattinn kommen, Lebewohl ihr sagen.
Auch dessen weigert sich der harte Mann.

Das hätt' der Eidam wohl vermocht, daß nicht
So schnell die Acht in's Elend mich vertreibe.
Ein Tag wird mir, ach! für der Kinder zwey!
Doch um die kurze Frist klag' ich nun nicht,
Viel thut sich drin. Und eine That vollbringt
Der Tag, der alle künft'gen schaudernd denken.
Die Götter stürm' ich auf aus ihrer Ruh',
Erschüttere das All.

AMME.

O Herrinn, fasse dich,
Beruhige dein zornempörtes Herz!

MEDEA.

Nein! Ruhe find' ich dann nur, wenn mit mir
Die Welt in Trümmer stiebt. Ha! wenn ich falle,
So reiß' ich eine Welt mit mir hinab!

AMME.

Was dir, wenn du so fortstürmst, droht, bedenk';
An Mächt'ge wagt sich niemand ungestraft.

Zweyte Scene

Jason. Medea.

Die Amme zieht sich zurück.

JASON *tritt auf.*

O hartes Loos! O grausames Geschick!
Ob's offen anstürmt, ob's zu lächeln scheint,
Gleich feindlich stets. So biethet oft ein Gott
Uns Rettung, schlimmer selbst als die Gefahr.
Bleib' ich der Gattinn treu, an die mich Dank
Fest bindet, muß das Haupt dem Tod ich weih'n.
Will ich dem Tod entgeh'n, so muß ich Armer
Die Treue brechen. Nimmer aber hätte
Mir Todesfurcht den festen Sinn gebeugt;
Der Vaterliebe Macht allein, die sorgt

Und bebt für das geliebte Kind, vermocht's.
Des Vaters Tod brächt' auch den Theuren Tod.
Dich, Heilige! wenn du im Himmel thronst,
Dich, Themis, ruf' ich an, sey Zeuge mir,
Daß nur das Vaterherz den Mann bezwang. –
Die Mutter auch, obgleich sie störrigen
Gemüths und alles Zwangs unduldsam ist,
Wird, hoff' ich, lieber ihrer Kinder Wohl
Bewahren wollen, als des Eh'betts Lust.
Beschlossen ist's: ich geh' zur Zürnenden,
Mit Bitten sie zu sänftigen. Sieh' da!
Schon hat sie mich erblickt, springt auf ergrimmt,
Aus ihren Mienen glühet Haß und Zorn.

MEDEA.

Wir fliehen, Jason, flieh'n! – Mir ist's nicht neu,
Unstät umher zu zieh'n; doch das Warum
Und Wie ich jetzt muß flieh'n, das ist mir neu.
Mit dir, um deinetwillen irrt' ich sonst;
Nun zieh' ich von dir, ach! weit fort, allein.
Von deinen Laren stößest du mich hinaus?
Zu welchen schickst du mich? Zu des Phasis Ufer,
Nach Kolchis hin in meines Vaters Reich? –
Weh'! dort dampft mir des Bruders Blut entgegen!
Gebeut, in welche Lande soll ich flieh'n,
Durch welche Meere? Durch den pontischen Sund?
Da brachte ich der Fürsten hehre Schaar
Euch heim, dir durch der Symplegaden Pforte
Her folgend, der du nun die Treu' mir brichst.
Soll in das kleine Jolkos, in das Tempe
Thessaliens ich zieh'n? – Ach! überall
Wo ich dir Bahn gemacht, sperrt' ich sie mir. –
Wo weisest du mich hin? die Heimathlose
Jagst du in Acht; doch erst sag' an wohin?
Fort soll ich zieh'n, des Königs Eidam will's,
Ich sträube mich nicht. Ha! schleud're grausame Martern

Auf mich, ich habe sie verdient, das Kebsweib
Zermalme und zerfleische Königszorn.
In schwere Bande schmiedet diese Hände;
Wälz't über mich, wenn ihr in ew'ge Nacht
Mich eingekerkert, starrer Felsen Wuth,
Und milde ist die Strafe meiner Thaten.
O undankbares Haupt! ruf' in's Gemüth
Die feuerschnaubenden Stiere dir zurück,
Und den Schreck inmitten der mordentbrannten Schaar,
Zusammt Aeetes lohigem Rinderpaar
Im waffenträcht'gen Feld, die mordlich jach
Los stürmt auf dich, wenn die erdgebor'nen Streiter,
Von mir gebannt, nicht fielen im Wechselmord.
Auch wie des Phrixus Widdervließ du errangst,
Wo ich das immerwache Ungethüm
Zum ersten Schlaf das Aug' zu schließen zwang;
Wie ich den Bruder schlug, um Eines Fehls
Unselig viele Frevelthat verübend.
Auch wie mein Trug die Töchter hat verlockt,
Den Leib des greisen Vaters zu zerstückten,
Der fortan nie zum Leben mehr erwacht.
Bey deiner Kinder Wohl, bey ihrer Ruh',
Bey den Ungeheuern, die ich dir zwingen half,
Bey dieser Hand, die rührig stets für dich,
Beym Himmel, beym Meer, den Zeugen unsers Bunds,
Beschwör' ich, o erbarme meiner dich,
Gib, Glücklicher, mir mein vorig' Glück zurück!
Vom Goldes Hort, den sich der rauhe Scythe
Beym sonnenverbrannten Indier wagend hohlt,
Und den die weite Pfalz nicht fassen konnt',
Mit dem die Haine wir schmücken, nahm ich nichts
Mit auf die Flucht, des Bruders Leich' allein,
Und die auch weiht' ich dir. Dir folgt' ich
In fremde Lande, verließ mein eigen Reich.
Um dich entsagte ich dem Vaterland,
Dem Vater, Bruder und der Scham, das bracht' ich